

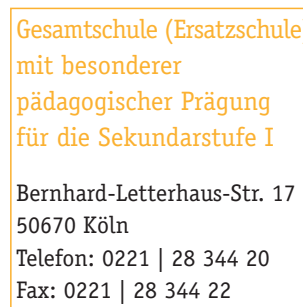


> 10 jahre

freie schule köln

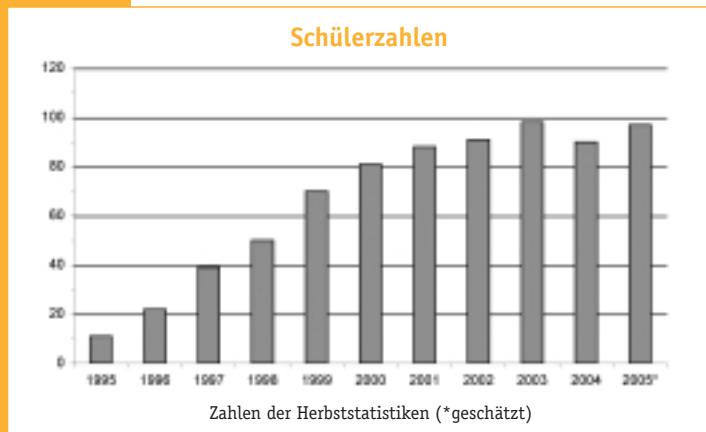
jubiläumsheft

2005



> zur geschichte der freien schule

10 Jahre Freie Schule Köln

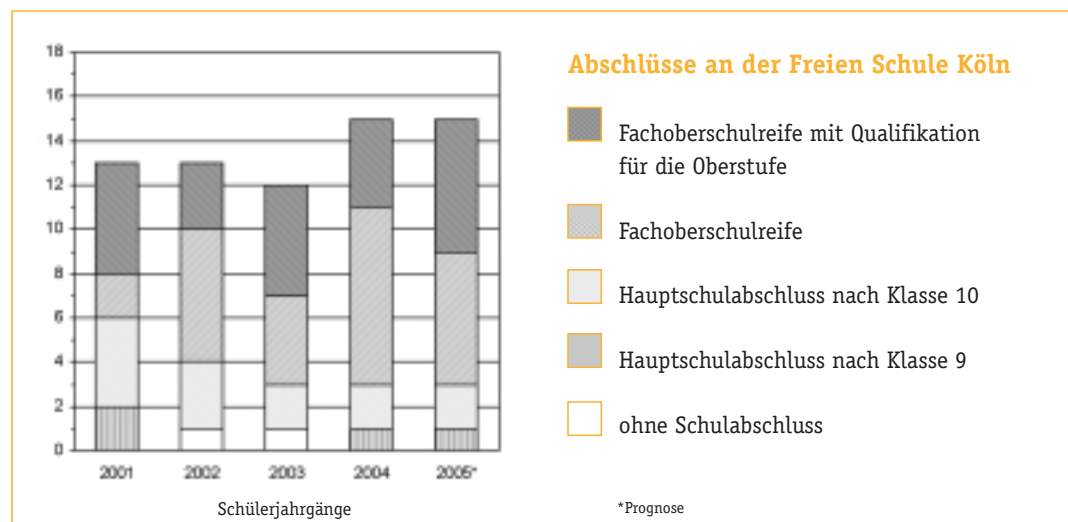


Im Sommer 1995 startete unsere Schule in der Turmstraße mit 11 SchülerInnen, einem Team von 4 LehrerInnen und einer Köchin. Heute besuchen diese »Gesamtschule (Ersatzschule) besonderer Prägung der Sekundarstufe I des Vereins Freie Schule Köln e.V.« knapp 100 SchülerInnen, in ihr arbeiten 15 LehrerInnen, zudem ein Finanzgeschäftsführer, eine Sekretärin, ein Hausmeister, ein Koch und eine Reinigungskraft.

Nicht nur aufgrund dieser Größenverschiebung hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre vieles an unserer Schule geändert. Schulleitungsaufgaben werden nicht mehr nur am runden Tisch geregelt und die Organisation wurde verbessert. Entscheidungsprozesse in allen Fragen des Schulalltags sind einem differenzierten Selbstverwaltungsmodell unterworfen. Der Unterricht folgt stärker den Vorgaben der staatlichen Lehrpläne.

Die Freie Schule hat Erfahrungen gesammelt, ihr Konzept weiterentwickelt und zugleich an alten Ansprüchen festgehalten. Sie ist eine Ganztagschule in freier Trägerschaft, die vor allem das eigenständige und selbstverantwortliche Lernen fördert. Nicht Konkurrenz und Ellenbogenmentalität stehen hierbei im Vordergrund, sondern das Miteinander, die Teamarbeit und die Freude an der eigenen Leistung und Kreativität. Ihren SchülerInnen bietet sie:

- **Freiräume, in denen jedes Kind seinen individuellen Lernweg finden und seine persönlichen Interessen einbringen kann**
- **weitgehende Mitbestimmungsrechte und Gestaltungsmöglichkeiten**
- **differenzierte Lernangebote**
- **individuelle Entwicklungsförderung statt »Lernen im Gleichschritt«**
- **Geborgenheit in einem überschaubaren, friedlichen und lockeren Schulklima**
- **kleine Klassen bzw. Lerngruppen mit einem günstigen Schüler-Lehrer-Verhältnis, das ein Eingehen auf jedes Kind ermöglicht**
- **eine Hinführung zu allen in der Jahrgangsstufe 10 möglichen Schulabschlüssen ohne Angst und Dauerstress.**



Kleine Chronik

der Freien Schule Köln

>> 1987

Gründung des Fördervereins mit dem Ziel eine Freie Alternativschule in Köln aufzubauen. Gründungsmitglieder sind StudentInnen, LehrerInnen und Eltern.

>> 1989

Antrag auf Genehmigung einer Schule in freier Trägerschaft mit einem besonderen pädagogischen Konzept beim damaligen Regierungspräsidenten Antwerpes.

>> 1990

Eröffnung des Schulbetriebes in 2 Räumen der Alten Feuerwache, zwei SchülerInnen und ein Schüler besuchen die Freie Schule Köln. Eine Zusage oder Ablehnung der Genehmigung durch die Behörden liegt nicht vor. Die LehrerInnen arbeiten ehrenamtlich. Die Freie Schule erhält schließlich die Ablehnung des Genehmigungsantrages und klagt beim Verwaltungsgericht Köln dagegen.

>> 1991

Sechs neue SchülerInnen kommen und insgesamt besuchen 9 SchülerInnen die Freie Schule. Im LehrerInnenteam wird eine stärkere Strukturierung des Tagesablaufes beschlossen. Mit dieser Entscheidung wendet sich die Freie Schule zunehmend vom Prinzip der freiwilligen Unterrichtsteilnahme ab.

>> 1992

Umzug in größere Räume nach Köln Bickendorf, Venloerstr. 725.

>> 1993

Die 1. Gerichtsverhandlung in Köln endet mit dem Auftrag sich außergerichtlich zu einigen. Die Genehmigung scheint bevor zu stehen. Verhandlungen mit dem Kultusministerium führen jedoch nicht weiter und kommen schließlich auf der Seite des Ministeriums zum Stillstand.

>> 1994

19 SchülerInnen (8 SchülerInnen, 11 Schüler) besuchen die Freie Schule. Die Freie Schule kann die Miete und sonstigen Kosten nicht mehr tragen, da es keinerlei finanzielle Unterstützung durch Stadt oder Land gibt. Es gibt Unstimmigkeiten zwischen

einem Teil der Eltern und den LehrerInnen darüber, wie weiter vorgegangen werden soll, ob es überhaupt sinnvoll ist, die Genehmigung anzustreben.

Eltern und LehrerInnen entscheiden sich für die Schließung der Freien Schule zu den Herbstferien.

>> 1995

Es kommt überraschend zur 2. Gerichtsverhandlung vor dem Verwaltungsgericht in Köln. Der Freien Schule Köln wird die Genehmigung in einem Vergleich zugesprochen.

Die Vorbereitungen für die Eröffnung der genehmigten Freien Schule beginnen. Die Suche nach Räumen wird nun von den Parteien im Schulausschuss teilweise unterstützt und Verhandlungen mit der Stadt Köln sind erfolgreich. Ein neues LehrerInnen-Team findet sich.

Im August beginnt die Freie Schule Köln den genehmigten Schulbetrieb mit 11 SchülerInnen in der 5. Klasse in der Turmstraße in Nippes.

>> 1996

Die Freie Schule erhält die so genannte endgültige Genehmigung, die das Recht auf Vergabe von Abschlüssen (ohne Prüfung) und die Bezuschussung in Höhe von 90% der Kosten beinhaltet.

>> 1997

1997 besuchen 39 SchülerInnen die Freie Schule und die Schule zieht – nach einigen Verhandlungen mit der Stadt – in ein ehemaliges Schulgebäude in der Bernhard-Letterhaus-Straße. Die Schule wächst in den nächsten Jahren kontinuierlich.

>> 2001

Die erste Jahrgangsstufe verlässt nach dem Abschluss der Sekundarstufe I die Freie Schule.

>> 2005

Die Freie Schule Köln feiert ihr 10-jähriges Jubiläum. Mittlerweile besuchen knapp 100 SchülerInnen die Schule, 15 LehrerInnen arbeiten im pädagogischen Team.

inhalt >>

Zur Geschichte der Freien Schule

>> seite 02 – 05

10 Jahre – 10 Jahrgänge >

Abschlussklasse 2001

>> seite 06 – 07

Abschlussklasse 2002

>> seite 08 – 09

Abschlussklasse 2003

>> seite 10 – 11

Abschlussklasse 2004

>> seite 12 – 13

Jahrgang 10

>> seite 14 – 15

Jahrgang 09

>> seite 16 – 17

Jahrgang 08

>> seite 18 – 19

Jahrgang 07

>> seite 20 – 21

Jahrgang 06

>> seite 22 – 23

Jahrgang 05

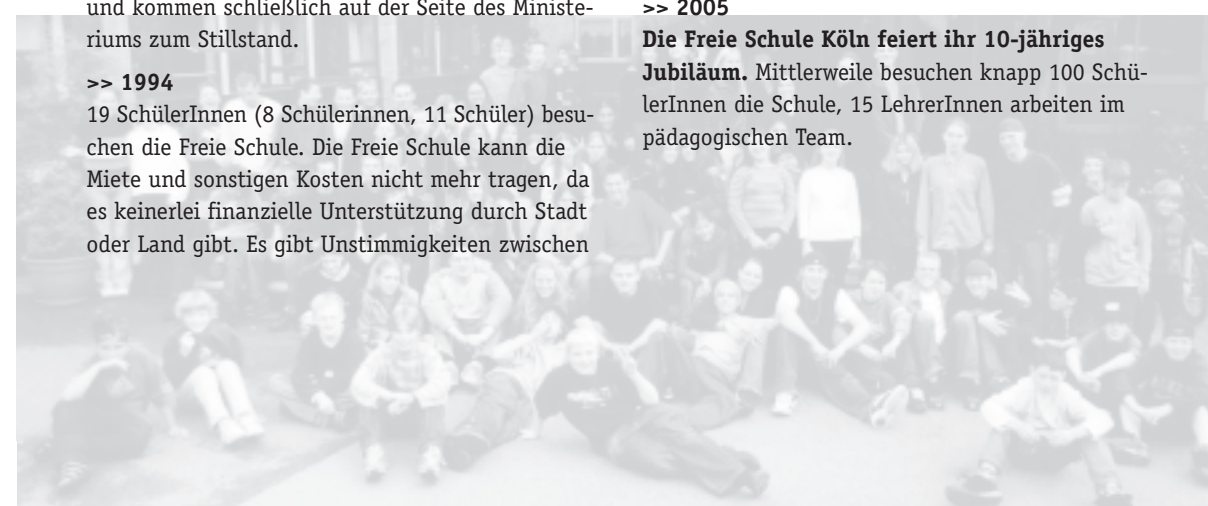
>> seite 24 – 25

Lehrerteam

>> seite 26 – 27

Impressionen

>> seite 28 – 32



Impressum >>

Freie Schule Köln

Bernhard-Letterhaus-Str. 17
50670 Köln

Telefon: 0221 | 28 344 20

Fax: 0221 | 28 344 22

www.freie-schule-koeln.de

Verantwortliche:

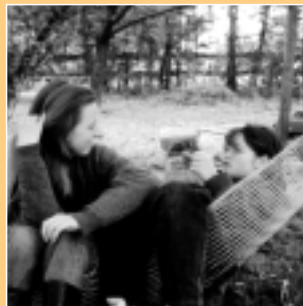
Brigitte Gärtner

Jochem Herres (Text S. 02-04)

Gestaltung:

yvonne.schoberth@designcircle.de

>> www.designcircle.de



Interview

mit Laura Griebitzsch (25), eine der ersten 3 SchülerInnen der Freien Schule Köln. Sie besuchte die Freie Schule Köln von 1990 bis 1994.

Was fällt dir ein, wenn du an die Freie Schule zurück denkst?

Das war eine coole Zeit, die ich nicht würde missen wollen. Wir konnten viel wählen, was wir machen wollten. Dabei haben wir die Freiräume auch ausgenutzt und haben geguckt, wo die Grenzen sind, wir sind z. B. weggelaufen und haben uns versteckt. Ich kann mich daran erinnern, dass wir oft Fußball auf dem Hof gespielt haben oder eine Zeit lang auch immer wieder „ghostbusters“ mit erfundenen und selbst gebastelten Geräten.

Dass wir nur so wenige Kinder waren, das ist die einzige Kritik, die ich habe. Ich fand das schade, weil wir bei der Wahl von Kontakten zu MitschülerInnen doch sehr eingeschränkt waren.

In der Freien Schule haben wir ein Aquarium mit Fischen eingerichtet, Kristalle gezüchtet und in Geschichte ein Ägyptenprojekt gemacht. Spontane Projekte oder Ideen kann man an der „normalen“ Schule nicht machen. Isis, Benjamin, Ulli und ich hatten Lust eine Theateraufführung zu machen, wir wollten Asterix und Obelix bei Kleopatra aufführen. Zuerst wollten wir alles ganz alleine schaffen und haben einfach angefangen den Text abzutippen. Später haben wir den Text gemeinsam mit den LehrerInnen verändert und gekürzt, Szenenbilder entworfen, die Kulissen gebaut und geprobt. Es gab sogar eine sehr gut besuchte Aufführung bei einem Fest an der Uni.

Das Treffen der freien Alternativschulen fand bei uns in Köln statt, wir SchülerInnen haben Feuer gespuckt und ich bin mit meinem Zauberkasten aufgetreten.

Was war das Schönste für dich?

Die ersten 2 Jahre!

Was war das Schlimmste?

Natürlich das Ende.

Was hast du davon gehabt zur Freien Schule zu gehen?

Wir wurden respektiert und als Individuum gesehen. Unser soziales Verhalten wurde gestärkt. Wir mussten uns mit anderen auseinandersetzen, Kompromisse finden.

Im Nachhinein finde ich es gut, dass wir für's Frühstück eingekauft, gemeinsam gefrühstückt und zu Mittag gegessen haben und auch, dass wir das Essen mit vorbereiten, abräumen und spülen mussten, obwohl ich das in dem Moment vielleicht nicht so gerne gemacht habe. Wir haben Selbstständigkeit

gelernt und dass man etwas für die Gemeinschaft tut. Nach den ersten 2 Jahren gab es einen Stundenplan und die Schule hat sich verändert, hat mehr Struktur bekommen. Eine freiwillige Unterrichtsteilnahme gab es da nicht mehr. Mathe habe ich sehr gerne gemacht und darin waren wir sehr weit, bei Englisch war das anders. Den Toberaum, die Werkstatt und die Mädchengruppe fand ich besonders gut.

Würdest du dich für die Freie Schule entscheiden oder würdest du eine staatliche Schule besuchen, wenn du heute noch einmal wählen könntest?

Ja, auf jeden Fall würde ich mich für die Freie Schule entscheiden. Allerdings frage ich mich, was sie von einer normalen Schule unterscheidet, denn vieles, was wir früher gemacht haben, gibt es dort heute nicht mehr.

Wie war der Übergang zu einer staatlichen Gesamtschule, nachdem die Freie Schule geschlossen hatte?

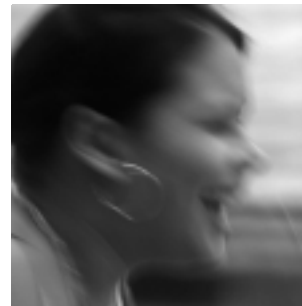
Es war sehr seltsam. Ich musste wieder lernen mich zu melden, ich war schüchtern. Deshalb habe ich mich am Anfang nicht getraut, die Hand zu heben. Ich fand es ganz seltsam aufzuzeigen. Da wir an der Freien Schule immer in kleinen Gruppen – nicht mehr als 5 SchülerInnen – gelernt haben, brauchten wir nicht aufzuzeigen.

Zwischen den SchülerInnen und LehrerInnen dort herrschte absolute Distanz, so habe ich es empfunden. Ich finde, dass Individualität an der „normalen“ Schule gnadenlos untergeht. Die meisten LehrerInnen an der Gesamtschule fand ich schlecht, 10 von 80 waren gut. Es interessierte sie nicht etwas zu ändern.

Ich fühlte mich am Ende der Schulzeit nach dem Abi zu wenig auf das, was nach der Schule kommt, vorbereitet, z.B. wo man diese und jene Ausbildung machen kann und was man konkret dafür braucht. Oder dass man sich bei den Jobs, die man macht, immer ein Zeugnis ausstellen lassen sollte, das man später vorzeigen kann.

Positiv an der neuen Schule fand ich die Foto AG und die Sprachreisen, ich bin nach Irland gefahren. Mit Noten bin ich gut gekommen. Ich finde Textzeugnisse allerdings besser. Dass SchülerInnen auch Zeugnisse für die LehrerInnen schreiben wie an der Freien Schule, finde ich gut, die Sicht der Jugendlichen ist wichtig.

Das Interview wurde im März 2005 geführt von Muck Frings



Freie Alternativschulen

Die Idee einer ›freien Schule‹ als Gegenmodell zur staatlichen Regelschule ist nicht neu. In der BRD existieren seit mehr als 30 Jahren Schulen, die sich als Freie Schulen oder genauer als Freie Alternativschulen bezeichnen. Sie entstanden zunächst im Kontext der 60er Jahre und ihrer Kinder- und Jugendläden. Erziehungs- wie auch unterrichtspraktisch wurden Forderungen der Reformpädagogik aufgegriffen, im Unterschied zu dieser waren die nun vertretenen Ideen jedoch in stärkerem Maße politisch motiviert. Die Eltern- und Studenteninitiativen wollten aus der »pädagogischen Provinz«, dem idyllischen Inselcharakter einer Gemeinschaftserziehung, die an der Reformpädagogik kritisiert wurde, heraustreten. Es entstand die Idee einer Schule, die den Zusammenhang von Leben und Lernen wie auch von Wissen und Handeln berücksichtigen und die Realität mit all ihren Konflikten in ihre Schulwirklichkeit einbeziehen sollte.

Eine erste Umsetzung in die Praxis erfolgte 1970 mit dem 'Rödelheimer Projekt' in Frankfurt, 1972 eröffnete die Glockseeschule in Hannover als staatlich anerkannter Schulversuch und zwei Jahre später die Freie Schule Frankfurt. Im Laufe der Jahre entstanden weitere Freie Schulen, insbesondere nach der Ernüchterung über das Gesamtschulmodell Ende der siebziger Jahre. Mittlerweile existieren über 70 Freie Alternativschulen in Deutschland, darüber hinaus gibt es weitere Initiativen zur Neugründung.

Die Freien Alternativschulen haben sich in den 80er und 90er Jahren von einigen »Mythen« ihrer Gründungszeit verabschiedet. Sie sind zudem in ihren äußeren Strukturen wie auch in ihren pädagogischen Konzepten nicht einheitlich, basieren sie doch in starkem Maße auf dem Prinzip der Selbstverwaltung. Pädagogische Konzeptionen werden somit nicht von außen gesetzt, sondern durch die an der Schule beteiligten Menschen erarbeitet. Nichtsdestotrotz verbinden zentrale Prinzipien die unterschiedlichen Schulen, die sich zum Bundesverband der Freien

Alternativschulen zusammengeschlossen haben. Auch die Freie Schule Köln gehört diesem Bundesverband an.

Im April 1986 verabschiedeten die Freien Alternativschulen auf ihrem Bundestreffen eine »bildungspolitische Erklärung«, welche die gemeinsamen Grundsätze festhält. Diese lauten u.a.:

Erklärung des Bundesverbandes

1. Die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart und Zukunft (Ökologie, Kriege, Armut usw.) sind auf demokratische Weise nur von Menschen zu lösen, die Eigenverantwortung und Demokratie leben können. Alternativschulen versuchen, Kindern, LehrerInnen und Eltern die Möglichkeit zu bieten. Selbstregulierung und Demokratie im Alltag immer wieder zu erproben. Das ist die wichtigste politische Dimension der Alternativschulen.
2. Alternativschulen sind Schulen, in denen Kindheit als eigenständige Lebensphase mit Recht auf Selbstbestimmung, Glück und Zufriedenheit verstanden wird, nicht etwa nur als Trainingsphase fürs Erwachsenendasein.
3. Alternativschulen schaffen einen Raum, in dem Kinder ihre Bedürfnisse, wie Bewegungsfreiheit, spontane Äußerungen, eigene Zeiteinteilung, Eingehen intensiver Freundschaften entfalten können.
4. Alternativschulen verzichten auf Zwangsmittel zur Disziplinierung von Kindern. Konflikte sowohl unter Kindern als auch Kindern und Erwachsenen schaffen Regeln und Grenzen, die veränderbar bleiben.
5. Lerninhalte bestimmen sich aus den Erfahrungen der Kinder und werden mit den LehrerInnen gemeinsam festgelegt. Die Auswahl der Lerngegenstände ist ein Prozess, in den der Erfahrungshintergrund von Kindern und LehrerInnen immer wieder eingeht. Der Komplexität des Lernens wird durch vielfältige und flexible Lernformen, die Spiel, Schulalltag und das soziale Umfeld der Schule einbeziehen, Rechnung getragen.
6. Alternativschulen wollen über die Aneignung von Wissen hinaus emanzipatorische Lernprozesse unterstützen, die für alle Beteiligten neue und ungewohnte Erkenntniswege eröffnen. Sie helfen so, Voraussetzungen zur Lösung gegenwärtiger und zukünftiger gesellschaftlicher Probleme zu schaffen.
7. Alternativschulen sind selbstverwaltete Schulen. Die Gestaltung der Selbstverwaltung ist für Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen prägende Erfahrung im demokratischen Umgang miteinander.
8. Alternativschulen sind für alle Beteiligten ein Raum, in dem Haltungen und Lebenseinstellungen als veränderbar und offen begriffen werden können. Sie bieten so die Möglichkeit, Abenteuer zu erleben, Leben zu erlernen.

>> www.freie-alternativschulen.de



Pädagogisches Konzept, 1995

In vielen pädagogischen Texten und Diskussionen werden immer wieder Forderungen nach einer kindgerechten Schule laut.

Stichwörter wie Spaß am Lernen, demokratischer Umgang, Raum zum Lernen werden von vielen VertreterInnen der verschiedenen pädagogischen Richtungen und sogar von den staatlichen Schulen in Anspruch genommen.

Wir denken, dass die Forderungen nach Freiheit, Selbst- und Mitbestimmung bisher kaum eingelöst sind:

Die zunehmende Bürokratisierung und das reibungslose Funktionieren der Institution Schule sind wichtiger als die Bedürfnisse der SchülerInnen. So entsteht Frust und Schulunlust, die Neugier der SchülerInnen wird durch Noten und Leistungsdruck verschüttet.

Mit der Freien Schule Köln wollen wir eine Alternative bieten, wollen Zwang und Disziplinierung durch Kooperation und Konfliktaustragung ersetzen, wollen anstelle von Hetze Zeit, anstelle von Gleichgültigkeit und Anonymität Zuwendung und Vertrauen setzen. Kindheit und Jugend werden in der Freien Schule als eigene Lebensabschnitte ernst genommen und nicht nur als Vorbereitung auf das Erwachsenenleben verstanden.

impressionen



Stadtkinder im Gemüsebeet

Klassenfahrten sind keine Urlaubsreisen. Das bekamen die SchülerInnen des 5. und 6. Jahrgangs im Herbst 2004 ganz besonders zu spüren. Das Programm des ökologischen Schulbauernhofs in Schwerbach (Hunsrück) sah nämlich für jeden Vormittag harte Arbeit vor: Ein Apfelbaum musste auf einer Streuobstwiese gepflanzt, das Gemüsebeet für unsere Selbstversorgung gepflegt, eine Bentjeshecke als Unterschlupf für Kleintiere gebaut oder ein Wurmbeet zur Kompostierung hergerichtet werden. Nachdem sich alle Kinder für eine der Aufgaben entschieden hatten, lernten sie den Umgang mit den Werkzeugen und

Geräten. Dann ging es los. Viele unserer "Stadtkinder" erfuhren zum ersten Mal, wie viel Spaß es machen kann, mit seinen eigenen Händen in Garten oder Natur zu arbeiten. Entsprechend stolz wurden die Projekte dann nach drei Tagen der Gruppe präsentiert. Weitere Höhepunkte waren die Backpäpfe im Lehmofen, das Stockbrot über dem Lagerfeuer, die selbst hergestellten Malfarben, die Untersuchung von Insekten unter dem Mikroskop und natürlich das Füttern der Hoftiere.

Till



Lektüre kreativ

Lektüre in Klasse 9/10 Deutsch E-Kurs? Ich biete den SchülerInnen zwei Bücher zur Wahl an, ein älteres: »Professor Unrat« von Heinrich Mann und ein modernes: »Das Muschelessen« von Birgit Vanderbeke. Damit sie sich entscheiden können, wende ich eine Methode des Kooperativen Lernens an, die Placemat-Activity. Vier SchülerInnen haben einen DIN A 3 Bogen vor sich, jedem steht ein Viertel zu, auf dem er/sie nach einer Leseprobe aufschreiben kann, warum das eine oder andere Buch gelesen werden sollte. Die SchülerInnen tauschen sich dann in der Gruppe aus und danach im ganzen Kurs. Ergebnis? Ungefähr die Hälfte der SchülerInnen hat ganz tolle Argumente für »Professor Unrat«, die andere Hälfte genauso stichhaltige Gründe für »Das Muschelessen«. Was tun? Durch so viele gute Argumente überzeugt, gibt es für mich nur eine Lösung: Jeder bearbeitet das Buch, was er sich wählt. Die SchülerInnen arbeiten selbstständig in Gruppen, stellen sich selber Aufgaben (auch Hausaufgaben), bekommen von mir Anregungen und bereiten eine möglichst kreative Präsentation vor, für die andere

Gruppe und für das Sommerfest. Gesagt, getan, die Gruppenarbeit läuft. Zwischendurch überkommen mich Zweifel: Gehen die SchülerInnen wirklich tiefer oder kratzen sie nur an der Oberfläche? Machen sie nur das Nötigste? Sind wirklich alle beteiligt? Sitzen sie hier nicht ein wenig zu gelassen herum? Sind die Ergebnisse vorzeigenswert? Holen sie wirklich aus sich heraus, was sie können (nämlich viel)? Aber auch tolle Ideen bekomme ich mit und viel Eigeninitiative. Die eine Gruppe hat sich den Film zum Buch selbstständig besorgt und angeguckt (»Der blaue Engel«), die anderen drehen selber einen Film. Karikaturen werden gemalt, Standbilder gebaut, Collagen angefertigt, ein Hörbuch ist in Planung. Was will ich eigentlich mehr? Mittlerweile bin ich gespannt auf die Präsentation und die Auswertung der Arbeit. Wie haben die SchülerInnen diese lange Gruppenarbeitsphase erlebt? Sie werden mir mit Sicherheit sehr gute Tipps geben für das nächste Mal!

Brigitte

Englisch lernen – ohne Lehrbuch

Ein Englischlehrbuch kann 7 Kapitel haben. Es gibt Text- und Grammatikteile, bunte Bilder und ein aufeinander aufbauendes Vokabular. Und trotz dieser vermeintlichen Vorzüge kann es eintönig werden mit der Zeit, von Seite zu Seite fortzuschreiten, Kapitel für Kapitel abzuhaken. Ein Wagnis mag es in manchen Augen sein, die erste Fremdsprache ohne Buch zu lehren. Von der ersten Stunde an werden die SchülerInnen daran gewöhnt, nicht jedes Wort zu verstehen und dennoch zu errahnen, was zu sagen, ja was zu tun ist. Sie bemerken, dass es nicht darum geht, eine einzige richtige Lösung zu finden, sondern viel mehr darum, sich in der Situation zurecht zu finden, lebendig auf das Vorgegebene zu reagieren. So, als wäre man tatsächlich in einer ausschließlich englisch-sprechenden Umgebung. Die ersten Stunden bestanden darin, sich einander vorzustellen, mitgebrachte Familienfotos zu erläutern, kleine Fragen und Antworten zu formulieren. Geschrieben wurde zunächst nicht, kaum einmal deutsch gesprochen. Später wurden Gegenstände im

Klassenraum beschriftet, Barbiepuppen an- und ausgezogen, um die Kleidungsstücke zu benennen, Gesichter gemalt, um Gefühle zu verdeutlichen. Die Muffins für unsere Weihnachtsfeier wurden nicht nur selbst gebacken, sondern auch mit jedem Arbeitsschritt der Rezeptanweisung englisch besprochen. Auch die akrobatischen Figuren sollten immer laut kommentiert werden und dienten dazu, sich die Körperteile und Bewegungen einzuprägen. Natürlich gibt es auch Arbeitsblätter aus herkömmlichen Unterrichtswerken, manchmal leihen wir uns für eine bebilderte Geschichte auch das vorgesehene Lehrbuch aus. Grammatische Themen werden meistens in Deutsch behandelt, um Raum zu lassen, nach sprachlichen Besonderheiten zu fragen. Vokabeln, nun, die müssen auch im alternativen Unterricht gelernt und immer wieder geübt werden. Nicht nur das sich irgendwie verständlich machen können soll zählen, sondern korrektes Sprechen, Lesen und Schreiben. Möglichst mit Freude.

Bettina

SchülerInnen als Experten

Angeln in der Projektwoche? Elf Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgängen 6 bis 8 hatten sich dieses Thema dringend gewünscht. Allerdings gab es in unserem Kollegium keine Angelkundigen, die dieses Projekt hätten übernehmen können. Harold und ich waren jedoch bereit, diese Herausforderung anzunehmen – mit großer Neugier und so gut wie keiner Ahnung von der Materie. Allerdings wussten wir, dass es unter den SchülerInnen wirkliche Angelexperten gab. Und so mussten die bei dem Projekt die Regie übernehmen.

Am ersten Tag war natürlich erst einmal Theorie angesagt: Von den häufigsten Fischarten über die Angeltechnik bis zu den Gesetzen und Sicherheitsmaßnahmen reichten unsere Themen. Da gab es für uns Laien eine Menge zu lernen. An den nächsten beiden Tagen machten wir uns dann auf in die Praxis.

Leider sind die Seen, an denen man auch ohne Schein angeln darf, in der Umgebung von Köln nicht besonders schön. Aber in dem Moment, wo wir die Ruten in der Hand hatten, wurden alle vom Angelfieber gepackt. Jetzt hießen die wichtigsten Lektionen: Angelschnur entknoten, Ekelgefühl überwinden (Maden als Köder!), richtiges Auswerfen und... Geduld haben. Am Präsentationstag stellten die Jugendlichen ihren MitschülerInnen die gelernten Grundlagen vor und berichteten von unseren Angelversuchen. Besonders beeindruckend war dabei Baris' Vorführung zum Vortrag »Fische ausnehmen«. Vier Tage von SchülerInnen lernen, raus aus dem Schulgebäude und neben vielen schönen Erlebnissen auch noch eine Forelle mit nach Hause nehmen – das ist ein Lehrerleben!

Till

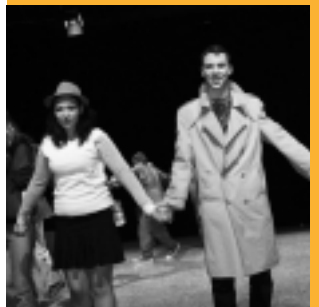
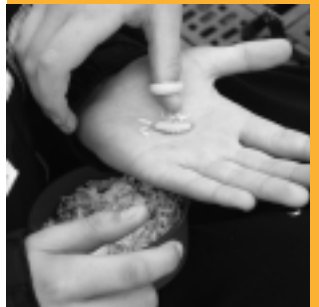
Theater als Reifeprüfung

In unserem Theaterprojekt, das jährlich von der Jahrgangsstufe 10 durchgeführt wird, lernen die SchülerInnen mit einem selbst erarbeiteten Theaterstück einen unvergesslichen Abend zu gestalten. Am Anfang des Projektes steht ein dreimonatiges Theatertraining, in dem die Jugendlichen in der Gruppe und in Einzelimprovisationen ihr eigenes schauspielerisches Talent erfahren können. Danach fangen wir mit dem Erarbeiten des eigentlichen Theaterstückes an. Dazu gehören Textlernen, im Sprachtraining die Aussprache verbessern und die Kulisse bauen. Engagierte Eltern unterstützen die Arbeit. Vom Textlernen bis zum Ausarbeiten der einzelnen Szenen ist der Weg hart und erfordert ein hohes Durchhaltevermögen der SchülerInnen. Der

Höhepunkt ist dann die große Abendaufführung, die wir dank des Bürgerzentrums Alte Feuerwache jedes Jahr mit professionellem Equipment aufführen können. Am Ende erkennen alle, dass sie einen großen Schritt gemacht haben, hin zu mehr Selbstbewusstsein und zu einer besseren Zusammenarbeit mit anderen. Alles ist möglich, wenn man es nur will. Bisher aufgeführte Stücke:

2001 »Romeo and Juliet« von William Shakespeare
2002 »Leonce und Lena« von Georg Büchner
2003 »Der eingebildete Kranke« von Molière
2004 »FrühlingsErwachen« von Frank Wedekind
2005 »Linie 1« frei nach Grips-Theater

Paule



Zu Besuch in der Freien Schule Köln

An die Freie Schule Köln bin ich durch Zufall geraten. Auf der Suche nach einem Praktikumsplatz innerhalb meines Lehramtstudiums, setzte ich mich mit den LehrerInnen der Schule in Verbindung. Schon vom ersten Moment an schien mir alles sehr familiär und freundlich zu sein. Die Klassen waren klein und übersichtlich, alle nannten sich beim Vornamen, egal ob SchülerInnen oder LehrerInnen. Ich konnte alle LehrerInnen ansprechen und sie mit Fragen überhäufen. Das gab mir gleich das Gefühl, hier willkommen zu sein. Die ganze erste Woche blieb ich in der siebten Klasse. Die SchülerInnen sollten sich am ersten Tag überlegen, welche eigenen Ziele sie im letzten Jahr erreicht haben und welche neuen Ziele sie sich für das kommende Schuljahr vornehmen. Ich war von der Art und Weise der Selbsteinschätzungen der SchülerInnen sehr positiv überrascht. Bei organisatorischen Fragen konnten die SchülerInnen über so viele Fragen selbst entscheiden, dass ich den Eindruck hatte, sie sind nicht nur ein Teil der Schule, sondern gestalten sie auch mit. An den folgenden Tagen nahm ich an zahlreichen Unterrichtsstunden teil. Jede/r der LehrerInnen bemühte sich, den Unterricht möglichst spielerisch und anziehend für die Kinder zu gestalten und sie auf diese Weise zu motivieren. Die dritte und die vierte Woche beobachtete ich überwiegend den Fremdsprachenunterricht. Die Kinder hatten richtig Spaß beim Sprachenlernen.

Und wie sieht das Abendessen bei Ihnen aus?

Es war mal wieder hektisch, aber es hat geklappt: Pünktlich um 19.30 Uhr ist das Abendessen fertig. Just in time - nicht vor Ende der Simpsons - , so dass alle Jugendlichen teilnehmen können. „Was gibt's?“, fragt Kai. „Nicht schon wieder, das hatten wir doch erst heute in der Schule.“ Mirka kommt von der Glotze und jammert: „Und mir ist heute beim Essen anstehen einer genau auf meinen angebrochenen Zeh getreten, typisch.“ „Warum stellst du dich auch so an?“, wird sie von Jona geärgert. „Weil die Zehner sich immer vordrängeln“, schnauzt Mirka zurück. „Müsst ihr immer die Kleinen ärgern“, mischt sich Stefan ärgerlich ein. Jxn lässt einfließen, dass die Pädagogik nervt und Laura konkretisiert: „Wir dürfen keine Cola mehr mitnehmen in die Schule“. Jona freut sich diebisch, weil einer morgen eine ganze Kiste anschleppen will. „Was ist denn das für eine Regel?“, empört sich Stefan. Dorothee ist ganz verwirrt: „Das passt doch gar nicht zum demokratischen Konzept der Freien Schule, das muss ein Missverständnis sein.“ Janne kommt kurz rein und fragt so, was denn geht. „Die spinnen doch nur autoritär rum - Lehrer wollen doch eh nur ihren Film durch ziehen“. Während Jxn anfängt, sich über die Scheiß-Schule auszulassen, rettet Janne die Ehre der Freien Schule: „Da müsstest du in meinem Gymnasium jetzt mal die alten desinteressierten Säcke sehen, die beschäftigt doch nur die Frage nach dem Zeitpunkt ihrer Pensionierung, das ist bei der Freien Schule wirklich anders, die Lehrer sind echt engagiert.“

Ich bekam wertvolle Tipps für meine zukünftige Arbeit, lernte eine interessante Methode der Gruppenarbeit kennen. Auf diese Art wurden nicht nur die besseren SchülerInnen, sondern auch diejenigen mit Schwächen in Englisch gefördert und keiner von ihnen erlebte das Gefühl des Versagens. Spanisch wird in der Schule von einem Muttersprachler unterrichtet. Er redete von der ersten Stunde an mit seinen SchülerInnen nur auf Spanisch. Das führte manchmal zu Missverständnissen, so dass alle lachen mussten. Die gute Stimmung in der Klasse war nicht zu übersehen.

Die SchülerInnen der oberen Klassen bearbeiteten oft selbstständig Themen, die sie später präsentierten. Daraus ergaben sich schülergeleitete Diskussionen, an denen die LehrerIn wie jeder andere auch teilnahm.

Ich hoffe, dass ich nicht falsch verstanden werde: In der Freien Schule Köln herrscht keineswegs nur Harmonie und Eintracht. Schließlich arbeiten dort Menschen mit Menschen. Aber Engagement für ihre schwere Arbeit bringen die PädagogInnen im Überfluss mit. Die Kooperation im Kollegium ist eine selbstverständlich praktizierte Tugend. Und die Beziehungen zwischen LehrerInnen und SchülerInnen sind nach meinen Beobachtungen so gut, dass sich die SchülerInnen in der Schule geborgen fühlen und den täglichen Weg zu ihr gerne zurücklegen.

Yordanka Ilieva

Aber er müsse jetzt ganz eilig noch zur Probe, so verabschiedet sich unser Ältester, während Sabine ihren Sohn darauf hinweist, dass nach dem Essen noch Mathe Hausaufgaben angesagt sind. „Hab ich doch längst gemacht“, kommt von der Stirnseite des Tisches und Dorothee fühlt sich plötzlich an Ihre Mutterpflichten erinnert.

„Jona, frag doch mal die Laura, was ihr in Französisch aufhakt!“ „Häääh, haben wir was in Französisch auf?“ „Da musst du schon selber aufpassen!“ Laura gibt spitz zu bedenken, dass sie nicht das Logbuch sei. Bei Französisch fällt ihr noch etwas ganz anders ein: „Wir waren heute bei unserer Lehrerin, sie hat gestern Abend ihr Kind bekommen.“ Nun überschlagen sich natürlich die Stimmen am Tisch, alle wollen wissen, wie es Mutter und Kind geht, ob Junge oder Mädchen, wie es heißt und alle sind glücklich und freuen sich. „Und übt doch Mathe mal mit dem Jxn,“ versucht es Stefan sehr eindringlich, „es geht ja nicht um die Schule, sondern um den Abschluss und euer Leben.“ „In Kill Bill haben sie wieder die coolsten Szenen rausgeschnitten. Demnächst landet noch alles auf dem Index“, wechselt Jxn das Thema. „Übrigens, Dorothee, ist dir klar, dass wir für morgen noch Protokoll schreiben müssen.“ „Ach stimmt ja, morgen ist schon wieder Elternvertreter-Treffen“. Sabine und Dorothee befragen die Kids nach ihren Problemen. Kai fragt: „Dürfen wir aufstehen?“ In der Ruhe, die nun eintritt, wird den Erwachsenen noch mal klar, wie froh sie sind, dass es die Freie Schule gibt. „Kempener Str. 24“

Unsere Klasse

Seit sechs Jahren erleben wir unser Leben gemeinsam. Doch jetzt werden wir auseinander gerissen. Wir werden alle unsere Wege gehen, das ist sicher, jedoch nicht als gemeinsame Klasse.

Doch was ist überhaupt so besonders an unserer Klasse, wieso werden wir uns so vermissen? Wir halten zusammen wie eine Familie. Vielleicht versteht man sich teilweise nicht so untereinander, aber wenn es darauf ankommt halten wir zusammen. Jeder von uns ist eine andere Persönlichkeit. Doch dies ist nicht schlimm, sondern hat viele Vorteile. Zum einen, dass wir uns so gegenseitig ergänzen. Wenn einer etwas nicht so gut kann, sind andere, die es besser können, bereit zu helfen. Und es ist doch immer schön, wenn man weiß, dass einer einem hilft, wenn man mal nicht weiter weiß. Doch dies ist nicht nur auf schulische Sachen bezogen, wir wissen, dass wir immer aufeinander zählen können. Und das ist das Wichtigste. Egal, was wir zusammen erleben, wir haben immer unseren Spaß. Auf Klassenfahrt, wenn wir am Wochenende zusammen mal wegfahren und sogar in der Schule beim

Auf dem Weg zur Freien Schule und in das Leben

Den ersten Kontakt zur „Initiative Freie Schule Köln“ hatte ich, als mein Erstgeborener in der 4. Grundschulklasse war, inzwischen ist er lange erwachsen. Ich war wild entschlossen, für ihn eine „andere“ Schule zu gestalten. Hinter mir lag bereits eine lange Erfahrung mit der Freien Kinderschule (Frankfurts erster Kinderladen) und der Freien Schule Frankfurt, wo man mit Cohn Bendit nächtelang über Pädagogik und Freiheit diskutieren konnte, über die gesellschaftlichen Zustände, neue Lebensentwürfe, Utopien, Träume. Wo man auch viel krause Gedanken hatte und wirres Zeug redete, denn ich bin eine sogenannte Alt-68er, komme aus der antiautoritären Bewegung.

Als der erste Startschuss für die Freie Schule Köln fiel, wollte mein Sohn gar nicht „in so eine komische Schule“, die nur 5 Kinder hatte und einen merkwürdigen Haufen von LehrerInnen. Er wollte in eine „richtige Schule“. Kinder haben manchmal eine gänzlich andere Vorstellung als wir und das ist gut so, auch wenn es uns schon mal ziemlich schmerzt. So startete die Freie Schule Köln erst mal ohne Genehmigung und ohne uns.

Meine beiden jüngeren Kinder gingen zum Gymnasium, als sie soweit waren. Eine „Alternativschule“ zog ich für sie gar nicht in Erwägung. Mein Bedarf an „besonderer Pädagogik“, an Elternarbeit und zusätzlichen Kosten war zur der Zeit gedeckt, denn ich hatte schon wieder Jahre in Elterninitiativen verbracht. Ich wollte meine Kinder einfach nur zur Schule schicken, Pausenbrote schmieren, Hausaufgaben kontrollieren und vielleicht ab und zu mal zum Elternabend gehen – mehr nicht!

Dann wurde alles ganz anders: Wenn du plötzlich ein Kind hast, das nicht mehr mit dem Leben zurechtkommt, nicht mehr „funktioniert“, dann hast du – abgesehen von den Schmerzen über das Leid deines Kindes – ein Riesenproblem. Wirklich kompetente

Lernen. Wir haben immer etwas zu lachen. Besonderen Spaß hatten wir immer in der Morgenrunde und Abschlussrunde, außer Paule. Denn wir kamen einfach nie voran. Meistens mussten wir sogar länger machen, weil es einfach nicht weiterging vor Lachen. Ein verrücktes Team sind wir! Ohne jetzt eingebildet klingen zu wollen: Wir sind einfach eine tolle Klasse, wie man auch beim Theater gesehen hat. Das Theaterstück hat uns alle noch enger zusammengebracht. Es war eine großartige Erfahrung für uns alle. Wir haben uns gegenseitig besser kennen gelernt und uns selbst auch. Wir werden uns alle gegenseitig sehr vermissen. Doch das Leben geht weiter. Wir werden langsam erwachsen und dazu gehören Abschiede. Menschen kommen und gehen. So wie wir es auch erlebt haben, die sechs Jahre in der Schule. Jetzt kommt ein neuer Lebensabschnitt. Wir hoffen, dass die Schule uns immer in Erinnerung behält, wir nicht vergessen werden. Auch wir werden die Schule und uns niemals vergessen. Klasse 10 - 2005

Hilfe zu bekommen ist so ähnlich wie die Chance auf einen Sechser im Lotto. Wir hatten das Glück nicht, jedenfalls nicht bei den sogenannten Fachleuten für derartiges Leid und in der Schule gab es keinerlei Verständnis. Sehr schnell wurde uns ein Wechsel nahegelegt.

Zweifel gab es keine und auch kein Zögern: Da waren wir nun, Freie Schule Köln! Und 1 1/2 Jahre später kam auch mein jüngstes Kind dazu. Nein, es wurde dadurch nicht gleich alles gut, das dauerte einige Jahre, aber hier gab es eine Lehrerin mit viel Liebe, die mutig war einen absolut unkonventionellen Weg zu gehen und später einen Lehrer, der dies mit Fürsorge fortsetzte. Nirgends sonst außerhalb unserer Familie gab es Menschen, die uns solch eine intensive Unterstützung geschenkt und so viel Verständnis entgegen gebracht haben wie in der Freien Schule. Nicht alle LehrerInnen waren einverstanden und es gab eine zeitlang harte Kämpfe, aber letztendlich war es doch möglich, diesen Weg bis zum glücklichen Ende zu gehen. Deshalb ist für mich die Freie Schule eine „Schule fürs Leben“, wo es Kinder gibt, die gedeihen und sogar in Ruhe heil werden können. Ich glaube, dass es sich für alle gelohnt hat, so schwer wie es war, und das alle dabei ganz viel über das Leben selber und ein menschliches Miteinander lernen konnten. Meine Hoffnung ist es, dass diese Erfahrung sich im Team der Schule fortsetzt, dass es ein Samen ist zu weiterem Wachstum, zum Selbstverständnis im Umgang mit Kindern, die „ganz anders“ sind. Weiter habe ich die Hoffnung, dass sich ganz allgemein noch viel mehr Mut entwickelt, außergewöhnliche Wege zu suchen und zu beschreiten, damit keine Chancen vertan werden und alle Kinder ihre Potentiale wirklich entfalten und ihre Talente nutzen können.

Es gibt noch viel zu üben, viel zu verstehen und viel zu lernen – für alle. Aber wir sind ja auch erst 10!

